

Der Harzburger Forst nach der Aufnahme  
des Kommunionharzes  
von Großkurth und Ernst um 1680

von Hans Bauer





## Einleitung

Die welfischen Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel und von Celle-Calenberg (später Hannover), welche die Bergbau- und Forstgebiete des Harzes 1635 in die gemeinsame Verwaltung des »Kommunionharzes« genommen hatten, ließen auf Vorschlag der Kommunionberghauptmannschaft in Zellerfeld von 1676 an den Kommunionharz vermessen, kartieren und beschreiben [1]. Zweck dieser Unternehmung war es, die Grenze des herzoglichen Waldes präzise gegenüber privaten, in den Wald eingeschlossenen Wiesenflächen festzuschreiben und exakt auf den Quadratmeter, besser die Quadratrute, die Fläche der Holzung zu bestimmen. Das war die Aufgabe der Vermessung. Es wurde dabei Berg um Berg nach seinem Umring durch einen Polygonzug vermessen und in einem Abriß kartiert. Aus den einzelnen Abrissen ließ sich dann puzzleartig das Gebiet des ganzen Forstes im Zusammenhang darstellen. Das ist der sogenannte Generalabriß, im Original eine Wandkarte, hier des Harzburger Forstes. Die Art der Vermessung ist überliefert und auch veröffentlicht [2]. Das Gesamtwerk »Die Aufnahme des Kommunionharzes« trägt die Namen von Großkurth und Ernst. Der Harzburger Forst, die Abrisse 53 bis 74, ist jedoch überwiegend von Johann Zacharias Ernst aufgenommen worden, wobei die Abrisse 67 (Heinisches Bruch), 68 (Schimmerwald) und 69 (Woldsberg) von Heinrich Reinhold 1680 bearbeitet und signiert worden sind. Der hier mehrfarbig reproduzierte Generalabriß des Harzburger Forstes stammt allein von Ernst. Er trägt im Titel seinen Namen mit dem Zusatz: »mensuravit et delineavit 1682« [3].

Der Kommunionharz ist jedoch nicht nur vermessen und kartiert, sondern auch auf der Grundlage der Abrisse detailliert beschrieben worden. Jeder einzelne Berg ist für sich abgehandelt. Dieser Bericht stammt aus der Feder von Christian Brennerius [4]. Fast hundert Seiten des Berichts, die Seiten 348 bis 446, behandeln den Harzburger Forst zunächst insgesamt und dann in einzelnen Kapiteln zu den 22 Abrissen. Der Bericht ist für alle Berge (Abrisse) völlig gleich aufgebaut. In lateinischer Sprache wiederholen sich die gliedernden Stichwörter auf dem Blattrande. Sie geben der Beschreibung den Charakter eines Registers. Sie ist auch als eine Art Legende des Generalabrisses zu verstehen und deshalb hier näher zu betrachten.

Es wird unter dem Stichwort *Nomen* zunächst versucht, den Bergnamen zu deuten, das erweist sich als recht unergiebig; denn es findet sich dort fast ausnahmslos die Feststellung, es wisse keiner zu sagen. Unter *Termini* und *Situatio* wird mit Hilfe von Bächen, Tälern, Wiesen, selten auch Wegen, angegeben, wie weit der jeweilige Berg oder das Bruch reicht. Die dabei verwendeten Namen finden sich alle im Generalabriß. Das ist sehr wertvoll. Dabei zeigt sich, daß es weniger Bergnamen gab als heute, und zum Beispiel der Dänenkopf als Teil der Lerchenköpfe betrachtet wurde. Namen wie Hunekopf, Trogtalskopf, Ebertalskopf hatten sich noch nicht gebildet. Diese Berge werden nur indirekt benannt, zum Beispiel als Kopf zwischen den Trogtälern. Damit wird deutlich, daß Bergnamen vielfach aus Gewässernamen abgeleitet worden sind. Als dritten Punkt führt die Beschreibung die Vermessungsergebnisse an. Unter *Longitudo*, *Latitudo*, *Ambitus*, *Forma* und *Area* werden Länge, Breite und Umfang des Berges in Ruthen angegeben, es wird gesagt, ob der Berg im Grundriß viereckig oder oval ist, und die berechnete Flächengröße ist in den Maßeinheiten Hufen, Morgen, Quadratruthen verzeichnet. Unter den Stichwörtern *Valles*, *Rivi*, *Divisio*, *Prata* und *Viae* ist dann der Karteninhalt zu jedem einzelnen Berg aufgezählt: Täler, Quellen, Bäche werden genannt, es wird registriert, wo nach Erz geschürft oder Erz verhüttet wurde; Wiesen, Waldblößen, Rinderlager werden angegeben. Die Wegeverhältnisse innerhalb des Berges für die Möglichkeiten der Holzabfuhr werden erörtert. Unter dem Stichwort *Qualitas Terrae* wird beschrieben, ob der Boden felsig, morastig oder fruchtbar ist, und Art und Alter des Holzbestandes werden übermittelt. Nur zwischen den Zeilen der Beschreibung und wenig augenfällig in der Karte finden sich Hinweise zum Hauptverkehrs- und Wegenetz im Harzburger Forst, ferner wo und wozu geschlagenes Holz weiterverarbeitet wurde. Auch zur Harzburg selbst ist kaum etwas vermerkt. Leicht ist aufzulisten, wo es Rinderhaltung im Wald gab, und wo Spuren alten Bergbaues oder Verhüttungsplätze sich fanden.

### **Merkmale der Karte**

Wie es seinerzeit üblich war, ist die Karte in den unteren Ecken mit zwei barocken Kartuschen geschmückt. Die linke Kartusche verziert den Kartentitel, die rechte umrahmt den Maßstab. Das Rankenwerk der

linken Kartusche krönt ein Globus mit Gradnetz nach Mercators Manier. In das Gradnetz gezeichnet sind die Konturen von Europa, Afrika, Asien und einer Terra Australis. Das Rankenwerk tragen zwei auseinanderstrebende Schlangen. Es war üblich, in den Kartuschen Hoheitswappen, allegorische Figuren und dergleichen darzustellen. Der Globus hier vermittelt mehr einen wissenschaftlichen als einen hoheitlichen Eindruck.

Den Karteninhalt selbst prägt die dominierende Kartenschrift in grotesker Manier mit vielen verzierenden Serifen als Schwünge, Schleifen, Girlanden, ja sogar Spiralen. Unter dieser barocken Schrift, dem dekorativen Gestaltungsmittel des Kartenbildes, sind mit feinen Linien Gewässer und Wege mehr angedeutet als dargestellt. Zarte grüne Farbbänder grenzen die Wiesen und Bruchflächen aus. Durch Punkthaufen sind Schlackenhalde ehemaliger Erzverhüttung gekennzeichnet. Alle diese kartographischen Elemente stehen jedoch nicht allein und sind auch gar nicht so spezifisch ausgeprägt, um allein etwas darstellen zu können. So ist es die Schrift, die verbale Aussage, die den Sachverhalt darstellt, benennt und erläutert.

Der gesamte Harzburger Forst war seinerzeit ein praktisch unbewohntes Gebiet. Häuser und Ortschaften lagen nur am Harzrand. Neustadt unter der Harzburg – das heutige Bad Harzburg –, Bündheim, Schlewecke und die Hüttenanlagen an der Oker sind im Grundriß wiedergegeben. Die linke obere Kartenecke zielt eine detailreiche Schrägsicht von Goslar.

Nachdem das Augenmerk auf Merkmale der Karte als Ganzes gerichtet worden ist, sollen zu den Punkten:

- Hinweise zur Harzburg und ihrer Infrastruktur,
  - Reste des Bergbaues und
  - Rinderhaltung und einige Besonderheiten
- weitergehende Hinweise gegeben werden.

### **Aussagen zur Harzburg und ihrer Infrastruktur**

Im Generalabriß finden sich beim Burgberg bloß der Schriftzusatz: »Die Haartz Burg« neben einer nicht deutbaren Signatur. Nördlich davon steht »tiefer Graben im Fels« darüber »Alte Burg, Klippen«. Es fin-

den sich aber weitere Namen in der Karte, bei denen aus der Beschreibung hervorgeht, daß sie in Beziehung zur Harzburg stehen. Es sind dies: »Eißkeller, Eselsborn, Grimmekenteich, alte Schantze oder Graben«, letzteres auf der Höhe des Sassenberges und schließlich »Blockschleife«.

In der Beschreibung des Burgberges heißt es: »Die Harzburg, wovon nicht viel mehr als noch die Rudera vorhanden und von den Anwohnenden die Burg genennet wird, hat diesem Berg den Namen gegeben«. Später wird berichtet: »Mit Wagen kann man auf diesen Berg absonderlich nach der Burg und von der weiter gar wohl kommen, ... (da) ein ordentlicher an etlichen Orten zwar etwas hohler Fahrweg herauf gehet, aber an andere Orte (auf dem Burgberg) kann man außer diesem Wege nicht fahren, weil er allenthalben sehr steil, der Weg welcher in der Senke (zwischen Großem und Kleinem Burgberg) herauf gehet (zur alten Burg), ist nur ein Fußsteig«. Weiter heißt es: »Von Quellen ist nichts an diesem Berge, aber oben auf der Burg ist ein überaus schöner und tiefer Brunnen in den dichten Felsen gehauen, ist fein überbaut und verschlossen, das Wasser darin ist so schön, klar und lieblich, des leicht auf der Nähe kein Wasser sein wird, welches ihm vorgehet. Hat gar keinen Ausfluß, weil er in festem Gesteine und bleibt doch alle Zeit rein und gut«. Zum Eiskeller heißt es: »Fast ober bey der Burg am Fahrwege geht ein Gang ungefähr 6 oder 8 Lachter in den Felsen als ein Stollen, welchen sie den Eiskeller nennen. ... Von etlichen wird aber vorgegeben, welches nicht gar unglaublich, daß ehemals welche gesinnt gewesen nach dem Brunnen auf solche Weise zu graben ...«. Beim Eselsborn wird berichtet: »Ein Quell liegt nahe an dem Wege, welcher vom Burgberg an den Sachsenberg nach dem Eichenberg geht, solcher wird genennet der Eselsborn, weil sie vor diesem die Esel von der Burg darbey getränkt haben«. Zum Grimmekenteich wird erläutert: »Der Teich ist aber anitzo ganz verschlammt, soll vor diesem dazu gewesen sein, daß sie die Pferde auf der Harzburg darin abspülen«. Eine letzte Bemerkung zur Harzburg findet sich bei der Beschreibung des Quitschenbergs, dort heißt es: »Es findet sich ... etwas von Wege, welches eigentlich kein Fahrweg, sondern es wird solches die Blockschleife genennet und zwar darum, weil zur Winterszeit auf dem Frost und Schnee die Sageblöcke auf derselben nach der Harzburg geschleppt werden. Solche kommt von der Grenze über das Brockenfeld, teilt sich

auf dem Quitschenberg und geht ein Teil über die Oberbrück der Abbe mehr nach dem Abbensteinhäu zu, das andere geht durch das Hünerbruch über die untere Brücke der Abbe mehr an der Ecker hin«. Dies ist wohl die älteste Beschreibung des Weges, der seit dem 19. Jahrhundert »Kaiserweg« genannt wird.

In der Karte finden sich außerdem noch dreimal an Wegen Richtungshinweise zur Harzburg: Beim Weg über den Papenberg, Dreckpöhle, Ahrensberg, Langetal heißt es, »von der Harzburg nach dem Zellerfelde«; an dem Weg im Radautal, etwa der heutigen B 4 entsprechend, steht »Fahrweg von Braunlahe nach der Harzburg«. Wo dieser Fahrweg den Radauberg westlich umgeht, zweigt ein Fußsteig ab, der unmittelbar die Höhe des Radauberges erklimmt und auf den Lerchenköpfen sich wieder mit dem Fahrweg vereinigt; auch dieser Fußweg trägt die Richtungshinweise »von Braunlahe nach der Harzburg«. Es ist schon bemerkenswert, daß in allen drei Fällen die Harzburg und nicht etwa Neustadt – das heutige Bad Harzburg – als Richtungshinweis erscheint, denn die baufällige Burg wurde 1650 abgerissen. Ferner ist auch hervorzuheben, daß die Wege offenbar unterhalten wurden, zumindest bei den Brücken über die Oker oder die Radau war das unerläßlich. Die Brücke über die Oker auf dem Fahrweg von Harzburg nach dem Zellerfelde hieß »Langetalsbrücke«. Sie wird als »wohlgebauete hölzerne Brücke« beschrieben. Der Fahrweg im Radautal nach Braunlage führte vom Salzhof in Neustadt bis zu den Lerchenköpfen allein über sechs Brücken größtenteils über die Radau: die erste am Salzhof, die zweite bei der Sägemühle, die dritte am Hessental, die vierte – die »Bärenbrücke« – an der Bärensteinklippe, die fünfte war die »Schmalenberger Brücke« und die sechste die »Tiefenbachsbrücke«.

Daß die Harzburg auch besondere Beziehungen nach Osten ins Werningerödische hatte, belegen zwei weitere Wege und die Erläuterungen dazu. Beide haben ihren Anfang an der Harzburg. Es sind der »Brotstiege« und der »Diebesstiege«. Vom ersten heißt es in der Beschreibung: »Der Brotstiege ..., welcher ... mehr ein Fußstiege als Fahrweg, doch kann er an vielen Orten auch gefahren werden, dieser hat seinen Namen davon, weil in Kriegszeiten die Leute, wenn sie Brot und Lebensmittel nach Ilsenburg geholet, diesen Weg gebraucht«. Zum »Diebesstiege« wird erläutert: »Weil die Holzdiebe denselben am besten wissen und gebrauchen«.

In der Karte ist eigenartigerweise eine Wegverbindung zwischen Goslar und der Harzburg nicht beschriftet. In der Beschreibung von Brennerius findet sich beim Lindenbruch, dem heutigen Rennbahngelände, der Hinweis: »Mit Wagen kann man hin und wieder gar wohl kommen, und gehet vorsehrste der Weg von Goslar nach der Harzburg mehrenteils in die Länge herdurch«. Das ist der Goslarer Stadtsteg. Die Alte Straße von Goslar quer über den Harz ist als »Weg von Goslar nach Braunlahe« bezeichnet. Die zahlreichen Einrichtungen längs dieses Weges, die in der Karte verzeichnet sind oder in der Beschreibung von Brennerius hervorgehoben werden, machen die Bedeutung dieser Verbindung deutlich, das sind: 1. am Röhrtanz, »da ... der Goldbäck aus dem Goldbruche heraus geht, ist ein Tränketrog, da die Fuhrleute die Pferde tränken können«, 2. das Wachthaus an der Kreuzung der Alten Straße mit dem Fahrweg von der Harzburg nach dem Zellerfelde, der »Dreckpöhle«, 3. in unmittelbarer Nachbarschaft der alte Molkenplatz, also eine Rinderhaltung, 4. eine Pferdehaltung mit Wildenplatz, Wildenhaus und Schelenshaus, 5. die Reste eines Ochsenhauses und 6. auf den Lerchenköpfen wieder ein Tränketrog.

### Reste des Bergbaus

Der Karte kommt sicher auch deshalb eine besondere Bedeutung zu, daß bei der Aufnahme und Beschreibung auf die Reste einer bergbaulichen oder hüttentechnischen Tätigkeit besonders Rücksicht genommen worden ist. Es kann unterstellt werden, daß sie ein vollständiges Bild davon gibt. Im einzelnen finden sich folgende Hinweise: Schlacken im Schlackental, am Goldberg außerdem eine wüste Hütte, im Gläsekental wurde Gießstein für die Messinghütte an der Oker gebrochen, am Hutberg finden sich im Kleinen Ginstertal am Treppenstein Schlacken, im Tal der Kleinen Romke sind ebenfalls Schlackenreste. Westlich der Oker fand sich hier der Schacht Luchs. Am Schmalenberg, wo der Speckenbach in den Tiefenbach mündet, erläutert Brennerius, »finden sich etzliche Örter, wo ehemahls nach Ertz eingeschlagen, etwas weiter von dar hinab ist eine große Schlackenhalde, woraus abzunehmen, daß daselbst ein gut Theil Ertz müßte geschmoltzen seyn«. Im Langental zwischen Ahrensberg und Schadleben stand ein Zechenhaus. Am Trogtalskopf fanden sich die »Eisensteingruben«. Im Kalbetal waren ein

Pochwerk und eine Grube. Bei der Mündung der Großen Hune in die Kalbe bemerkt Brennesius: »ist ein gut Theil Schlacken, da ehemahls auch eine Hütte wird gewesen seyn«. Auf dem Radauberg ist bei der Mündung der Baste in die Radau von Brennesius zu berichten: »links der Radau ein Ort, allwo Sie vor diesem nach Ertz eingeschlagen haben, und zwar in den harten Felsen. Es scheint zwar, als ob etwas Gutes darinnen vorhanden, muß – aber doch die Arbeit nicht haben bezahlen wollen, daß Sie es liegen lassen«. In der Bast zwischen der Baste und dem Mollenhauersbäck teilt Brennesius mit, wird »etwas gefunden, welches die Leute salvo honore gänse dreck nennen, geben auch vor, als wenn etwas darinnen enthalten, weshalb auch von frembden davon oft was geholt wurde; es scheint aber sehr leicht, und ist nicht glaublich, daß etwas darinnen sollte seyn«. »Schlacken sind ziemlich viel an der Radau. Fürs erste da das Bastbruch und Lerchenköpffe sich scheiden, ist ein sehr großer Schlackenhauffe, welchen Sie Pagenkopffs Schlacken nennen. Hernach weiter herab sind derselben noch mehr, welch die unteren Schlacken heißen, wo das Erz, davon Sie kommen, herbracht sey, kann man nicht eigentlich sagen, die meisten halten dafür, daß es aus dem Rammelsberge dahin gebracht sey«. In der Harzkarte von 1530 [5] findet sich bei dem Namen »die Baste« eine eigenartige Signatur, die nicht recht deutbar ist. In dem Wolfenbüttler Exemplar läßt sich in der Signatur recht deutlich die Skizze eines menschlichen Profils erkennen. Es wäre denkbar, daß damit die Pagenkopfs-Schlacken auch in jener Karte gemeint sind. Am Schwarzenberg ist der Knabenstollen, welcher »von etzlichen Bergknappen angefangen, davon Er auch solchen Namen behalten, was aber darinnen ausgericht, auch ob Er die Arbeit bezahlt, hat man nicht erfahren können«. Vom Nabetal wird berichtet, daß dort Wasser abgeleitet worden sei, um im Fels nach Erz zu suchen. Beim Schimmerwald wird erläutert: »Etwas an der Ecker hinab ist eine ziemlich große Schlacken Halde, welche gelegget, daß ehemals eine Hütte daselbst muß gewesen sein. Hiernach weiter herab an der Ecker, aber außerhalb der Grenze in der »Dorlah« ist auch eine große Schlacken Halde«.

Beim Woldsberg wird bemerkt, daß jenseits der Ecker im Stolbergischen die Schäler Hütte gelegen sei. Im Kalten Tal ist nur in der Karte der Hinweis Erz zu finden, die Beschreibung gibt keinen entsprechenden Hinweis. Beim Kohleborn Stoot, dem heutigen Sellenberg, berichtet Brennerius im Gegensatz zur Kartendarstellung, daß dort nach Erz

geschlagen worden sei. Beim Kolför wird darauf hingewiesen, daß jenseits der Ecker ein Stollen angefangen sei, »in welchem sich eine glänzende Bergart findet«. Die zahlreichen Zitate aus dem Bericht von Brennerius machen deutlich, wie intensiv die bergbaulichen Reste erkundet worden sind.

### **Viehhaltung und Besonderheiten**

An mehreren Orten des Harzburger Forstes gab es Viehhaltung. Im Süden beginnend ist zwischen Lerchenköpfen und Magdbett bis hin zu den Schwarzen Tannen die Seesener Weidegerechtsame für Hude, Mast und Salzlecken zu nennen, die übrigens erst 1882 abgelöst wurde [6]. Auch bei dem Molkenhaus im Eckertal muß man sich eine Viehhaltung vorstellen. Auf die Pferde- und Ochsenhaltung an der Alten Straße wurde schon hingewiesen. Das Adenberger Rinderlager lag wohl außerhalb des Forstes. Ein Kuhlager ist noch unter den Uhlenköpfen verzeichnet. Es gehört wohl zu Schulenrode. Im Heinischen Bruch ist ein Nachthude für Westerode eingezeichnet. Es wird dokumentiert, daß das Lochtumer Kuhlager außerhalb des Forstes liegt. Beim Ziegenrücken im Okertal gibt es das Kuhschietental. Dazu ist vermerkt: »Es hat aber dieses Thal solchen unreiniglichen Nahmen davon bekommen, weil im Kriegswesen die benachbarten Dörffer im Lande ihre Kühe hierinnen verborgen, welche es so stark gedünget, daß es solchen Nahmen davon noch heutigen Tages behalten«. Der Dreißigjährige Krieg lag ja auch erst 34 Jahre zurück.

An Besonderheiten ist auf den mit Palisaden umgebenen Wolfgarten in der Roefkammer, westlich des heutigen Rennbahngeländes hinzuweisen. Im Hessental am Goldberg sind die Ruinen der Göttingeröder Kapelle verzeichnet. Bei der Kattnäse wird auf das Zellbläak hingewiesen, wo eine alte Burg, die Zellburg, lag, deren Ruinen nicht weit vom Illsenburger Stieg noch vorhanden waren und deren Lage in der Karte verzeichnet ist. Als letztes sei ein Blick auf den Bärenkasten auf dem Radauberg gelenkt. Dazu heißt es: »(Der) Bärenkaste (ist) von sehr starken Eichenbohlen gebauet und mit Schindeln gedecket, mag wohl eine gute Zeit gestanden haben, und soll gleichwol noch bey Menschengedenken, wie berichtet wird, etwas von Bähren drinnen gefangen seyn«.

---

## Schluß

Die Karte ist eine Forstkarte vom Harzburger Forst. Sie ist keine Karte des Amtes Harzburg. Alles was die landwirtschaftlich genutzten Gebiete des Harzvorlandes um Harlingerode, Schlewecke, Bündheim usw. betrifft ist allenfalls skizziert. Es zeigt sich, daß die Holzwirtschaft im Harzburger Forst auf die Sägemühlen an der Radau bei Neustadt unter der Harzburg ausgerichtet ist. Die Holzernte in der unmittelbaren Nähe Neustadts war für die Salzsiederei in Juliushall reserviert. Das hochwertigste Holz des Harzburger Forstes stand auf dem Schwarzenberg und diente als Schachtholz dem Bergbau in Clausthal. Es gab viele Reste von Schürfversuchen und von der Erzverhüttung, aber keinen umgehenden Bergbaubetrieb mehr. Neben der Holzwirtschaft diente der Forst als sommerliche Weide. Bei den Wegen ist auch auf ihre Bedeutung für den Handel mit landwirtschaftlichen Produkten z. B. Butter von Braunlage nach Altenau und Zellerfeld hinzuweisen. Bei den Wegeverbindungen kamen neben den alten, wohl kaum Unterhalt erfordernden Höhenwegen auch Talwege auf. Die zahlreichen Brücken im Radautal bedurften sicher einer fortlaufenden Unterhaltung.

Der ganze Forst trug den Namen der Harzburg, obwohl es die Burg gar nicht mehr gab und nur eine sagemwobene, keine reelle Erinnerung an sie vorhanden war. Brennerius führte dazu aus: »Diese Burgk, welche auch wohl etzliche vor diesen die Saterburg von dem Saturno oder Crodone genennet haben, ist ein sehr altes Haus oder Schloß, noch vor des Caroli Magni Zeiten, welcher im Jahre Christi 784, gelebet, gebauet, und hat auff denselben ehemals der Abgott Crodo gestanden, welchen der Carolus Magnus herunter geworffen und zerstöret«. Es verwundert, daß es keine genaue Erinnerung an die 1650/51 – also seiner Zeit vor 30 Jahren, einem Menschenalter – abgebrochene Burg [7] mehr gab.

**Literaturverzeichnis**

- [1] E. Pitz: Landeskulturtechnik, Markscheide- und Vermessungswesen im Herzogtum Braunschweig bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Veröffentlichung der Niedersächsischen Archivverwaltung, Heft 23) Göttingen 1967, Seite 179 - 190.
- [2] H. Lühmann: Geschichtliches und Naturgeschichtliches von der Zwergbirke im Harze, Braunschweig 1910, Kommissionsverlag der Schulbuchhandlung  
Siehe auch Anmerkung 1.
- [3] J. Z. Ernst: Abriß des Harzburger Forsts, welcher zwischen der Oker und Ecker gelegen und von der Radau in zwei Teile geteilet wird, Johann Zacharias Ernst mensuravit et delineavit: 1682, Staatsarchiv Wolfenbüttel K 5484, K 5485.
- [4] C. Brennerius: Der ganze hochfürstlich braunschweig-lüneburgische Communion-Haartz, wie solcher aufs genaueste gemessen, aufgetragen, kalkuliert und beschrieben von Henningo Großcurt und Johann-Zacharias Ernesti. Im Jahre 1680. – Ich danke herzlich Herrn K. W. Sanders, der mir eine Abschrift der Beschreibung durch K. B. Fischer ausgeliehen hat.
- [5] H. Bauer: Die älteste Karte des nördlichen Harzes- , In: Z. Harz-Ver., Jahrgang 33 (1981), Seiten 45 bis 77, hier: die Kartenbeilage.
- [6] s. Anm. 3
- [7] H. Spier: Die Geschichte der Harzburg, Beiträge zur Geschichte des Amtes Harzburg, Heft 11; Bad Harzburg 1985, Beiträge zur Harzgeschichte, Heft 1, Goslar 1985.